

Jesja 55, 6-12

Liebe Schwestern und Brüder,

das Wort Gottes hat die Welt ins Leben gerufen:

„Es werde Licht und es ward Licht“ ... Das Wort hat am Beginn der Zeiten das All geordnet. *„Im Anfang war das Wort“* ... und dieses Wort erschafft, wovon es redet ... Es ist nicht nur Kommentar zu dem, was ohnehin geschieht, es ist nicht nur die Begleitmusik, nicht nur eine Anregung für unsere Phantasien und Träume ... es ist das Wort, das die Welt bewegt, das die Wirklichkeit schafft, von der es spricht ... *„Das Wort, das aus meinem Munde geht: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.“*

Das Wort, das die Welt erschafft ... trauen wir dem Wort noch solche Kraft zu? – Wir leben in einer geschwätzigen Zeit: auf allen Kanälen schallen uns Worte entgegen, brabbelt es, schnattert es, schreit es, dröhnt es. „Worte, Worte, nichts als Worte“, lässt **Goethe** seinen Faust stöhnen ... Wir sind einer Inflation der Wörter ausgesetzt ... Hat da das einzelne Wort noch eine Chance? – Dringt es durch, oder geht es unter im multimedialen Rauschen? – Hat das einzelne Wort noch Macht? – Sind wir nicht längst dagegen wie immunisiert, ... haben die Ohren auf Durchzug gestellt?

Wir erleben, **welche Macht Worte** haben: Das Wort kann kräftig sein, so „lebendig und scharf“, dass es eine eigene Lebenswirklichkeit schafft, eine heile oder auch heillose Welt: „Ich liebe dich“, sagt der Geliebte ... und die Welt wechselt ihre Farbe ... himmelblau überzieht die gerade noch grauen Fassaden ... oder rosarot ... Der Herzschlag beschleunigt sich, der Rücken wird gerade, der Gang aufrecht ... Die Brötchenverkäuferin lächelt mich an, selbst der knurrige Nachbar macht einen Witz und ich muss lachen ... „Ich liebe dich“, hat mir jemand gesagt, und die Welt ist eine andere geworden...

Andererseits: wer einmal Opfer eines bösen Gerüchtes geworden ist, weiß, wie Wörter das Leben vergiften und Beziehungen zerstören können ...

Worte haben Macht ... Worte können Einsamkeit beseitigen oder in Einsamkeit stürzen, sie können heilen oder verletzen, sie führen uns in Zonen der Versuchung, ... sie geben den Blick in den Himmel frei ... oder in die Hölle ... Worte können Abgründe aufreißen oder die Tür zum Paradies öffnen ... Worte sind niemals nur „Worte, nichts als Worte“ ... Mit Worten kann man Menschen erledigen oder retten ... das Wort hat Macht.

„Das Wort, das aus meinem Munde geht: Es wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.“ – Das Wort Gottes hat Macht ... Das Wort ist - eine Kraft, - eine Energie, - eine Atmosphäre, die alles verändern kann ... weitergesprochen von Menschen, durch die Generationen und Zeiten, büßt es nichts ein von seiner Wirkkraft...

Manchmal **fürchten sich** gerade **die Mächtigen** vor solchem Wort: – *„Schwerter zu Pflugscharen“* ... Wer dieses Wort, gesprochen durch den Propheten Micha, in den Mund nahm oder auf ein Transparent schrieb, musste mit der repressiven Macht des ost-deutschen Staates rechnen ... Es ist, als hätten die Mächtigen, die doch kein Wort von all dem zu glauben meinten, dennoch gehaut, dass hier eine Gefahr lauert ... Dass sich hier eine Macht zu Worte meldet, die beizeiten bekämpft, unterdrückt, ausgeschaltet werden muss, will man verhindern, dass

dies Wort weiter läuft, ... dass es sich verbreitet und die Wirklichkeit schafft, die es benennt...

Was ist das für eine Wirklichkeit, die das Wort Gottes erschaffen will? – Die Antwort ist selbst schon ein schöpferischer Akt: Wir hören die Worte ... und schon stehen uns Bilder vor Augen: „*Schnee und Regen, die aus dem Himmel herabfallen und die Erde bewässern, sodass die Saat aufgehen kann*“, und Korn heranwächst, aus dem das Brot gebacken wird ... zieht nicht schon sein Duft in unsere Nase? – Wir sehen Berge und Hügel, Bäume und Felder, Zypressen und Myrten. Pflanzen und Menschen, Natur und Kultur, ... alles eingewoben in ein Bild, das die Schöpfung umfängt ... eine jauchzende, strahlende Schöpfung, die wie ein großer Chor das Lob Gottes singt in Ewigkeit ... So wird es sein, sagt der Prophet ... so ganz anders, als alles, was ihr bislang kennt ... indem er die Worte ausspricht, ist es, als schöbe sich schon ein Stück der Zukunft in unseren **Horizont**...

Aber ist das nicht der Traum eines Propheten, der nicht ahnen konnte, wie es weiterging? – Der noch nicht wissen konnte, wie wir die Schöpfung quälen ... und wie die Erde stöhnt unter dem Gift, das wir freisetzen? – Wie die Bäume ihre Kraft verlieren und das Land unter der Sonne verdorrt? – Wie die Polkappen abschmelzen und das Wasser das Land

frisst. – Die Dämme gegen das Unheil müssen höher und höher gebaut werden, und können doch nicht verhindern, dass die Armen der Welt weggerissen werden von stinkenden Fluten.

Das konnte der Prophet nicht ahnen ... Aber auch **sein Traum** wuchs nicht aus dem Überfluss oder einem friedlichen Glück ... Die Bilder der Verheißung erheben sich aus dem Leiden, aus Bitterkeit, Ungerechtigkeit und Not ... Es ist der Traum eines Volkes, das verfolgt und gehetzt wurde, deportiert, geknechtet, ausgebeutet ... dem sich die Erfahrung der Heimatlosigkeit ins kollektive Gedächtnis eingezeichnet hatte, ... das sich nach Frieden sehnte, nach einer Hoffnung, die, durch das Tal der Tränen hindurch, einen Weg in die Zukunft öffnet. „*Ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden*“, so das Wort, das über sie kommt wie ein Sommerregen auf trockenes Land...

Es bleibt die schmerzhafteste Differenz zwischen der Verheißung und der Erfahrung ... aus dieser Differenz kriecht der Zweifel hervor, ob dieses göttliche Wort wirklich Kraft besitzt, ... ob es die Welt verändert und eine neue Wirklichkeit schafft ... Ist das nicht doch nur die hohle Phrase, die fade Schmeichelei, mit der uns die Wirklichkeit schön geredet werden soll? – Aus der Differenz kriecht auch die Verzweiflung hervor, ... die Ahnung, dass wir sel-

ber Schuld sind an den Katastrophen der Welt, ... die Ahnung, dass wir zerstören, wovon wir leben und nicht aussteigen können aus dem Kreislauf, kann einen in die **Verzweiflung** treiben ... Der Zweifel und die Verzweiflung haben ihre eigene Logik ... wir haken uns darin fest, wie ein Vogel im Netz ... und finden keinen Ausweg mehr.

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege...“ – bei allem Suchen und Fragen, - bei allem zeitweiligen Verstehen, - bei allem gelingenden und misslingenden Leben, - bei allem Glück und Unglück, - bei allen Hoffnungen und Enttäuschungen, bleibt Gott Gott ... und damit für uns Menschen nur so weit verfügbar, wie er sich gezeigt hat und immer wieder zeigt.

Mit **Luther** ringen wir mit dem unbekanntem, dem verborgenem, dem uns fremd bleibendem Gott, ... der ganz andere ist, ... und zugleich hoffen wir auf ihn.

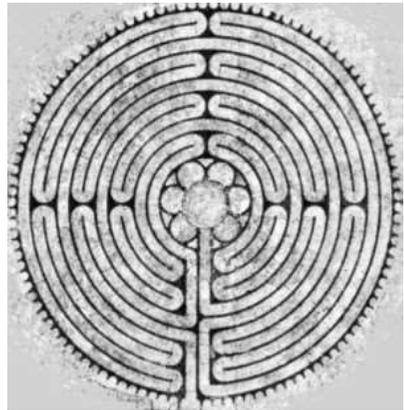
In einem Wort von **Plaise Pascal** heißt es: In jedem Mensch ist ein Abgrund, den man nur mit Gott füllen kann. Glaube ist in letzter Konsequenz, mich und meine ganze Ohnmacht mit hinein zu werfen in diesen Abgrund der Zufälligkeit und Sinnlosigkeit und darauf zu vertrauen, dass am Ende Gott auf mich wartet. Er die Hand aufhält im Dunkeln.

Glaube ist Vertrauen darauf, - dass wir Gott letztlich nicht fern sind, - Gott uns findet, wenn wir im Dunkeln tappen ... Das klingt wie selbstmörderischer Wahnsinn im Angesicht der Vernunft, die nach Beweisen fragt ... Vor dem Angesicht des Herzens ist es **Glaube**.

Jesaja spricht gegen die Sprache des Zweifels, die der unbewiesenen Behauptung, die des Glaubens: *„Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, seine Wege nicht unsere. Sein Wort ist wie Tau, der vom Himmel fällt. Ihm wird gelingen wozu es gesandt ist. Es wird tun, was ihm gefällt: Wir werden mit Freuden heimkehren und in Frieden geleitet.“*

Es heißt, Gott ist schon lange da, ... er hat dich schon lange gefunden, ... er sieht deine Not ... Du musst nur die Augen für ihn öffnen.

Diesen Gedanken möchte ich mit einem Bild verdeutlichen, dass Sie in der Hand halten: Sie sehen den Fußboden der berühmten Kathedrale von Chartre. Im Fußboden aus Steinplatten ist ein **Labyrinth** eingelassen, das die ganze Breite des Kirchenschiffs einnimmt.



Die Pfade erscheinen auf den ersten Blick chaotisch, doch tatsächlich gibt es eine klare Ordnung: Anders als ein Irrgarten hat das Labyrinth keine toten Enden ... Es gibt nur einen einzigen Weg, ... der führt mal mehr und mal weniger in Richtung des Zentrums, mit letzter Entschiedenheit aber dann doch dahin ... Dieser Weg ist zugleich eingezeichnet auf dem Kreuz.

In einer Meditation zum Labyrinth heißt es: Ich bin ein Kreis, ich bin viele Kreise, ... ein Sonnenkreuz, ein Andreaskreuz, ... Melodie und Harmonie in Raum und Zeit, ... verzahnt mit der Erde, strahlend wie die Sonne. ... In meiner Mitte: ... Theseus und Minotaurus, ... die mystische Hochzeit, ... die sechsblättrige Blume, ... das Neue Jerusalem. ... Du darfst still werden, staunen, lauschen, hören, schauen. ... Du kannst das Labyrinth nicht verstehen, nur ergehen.

Es ist ein Symbol für den **Lebensweg** ... „*Gottes Wege sind höher als unsere*“, sagt der Prophet ... Gottes Perspektive auf unser Labyrinth ist größer als meine ... Gott geht mit, behält den Überblick, ... so, wie ich auf einem zweidimensionalen Blatt mit meinem Finger den Weg in die Mitte nachzeichnen kann ... Was ich als leidvollen und manchmal verirrtten Weg ansehe, kann in den Augen dessen, der mich in Weitsicht und Klarheit begleitet, nur ein

weiterer Schritt sein, der mich ins Zentrum, an den Ort führt, den Gott für meine Heimkehr aus dem Exil bestimmt hat.

„Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum HERRN, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.“ ... Erbarmen und Vergebung ... wieder sind es nur Worte, die die alte Logik durchbrechen ... und doch schaffen diese Worte einen neuen Raum, weil sie einen Ausweg zeigen, weil sie eine andere Logik dagegen setzen. *„so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“ ...* Es gibt nicht nur unsere Gedanken, die sich in einem finsternen Strudel drehen und höllische Verzweiflung gebären, ... es gibt nicht nur die Erde, von uns geliebt, geschunden und aufs Spiel gesetzt ... Es gibt auch das andere: den göttlichen Willen, der Himmel, der weit ist und unbegrenzt ... von dort gibt es anderes zu hören, als wir uns selbst sagen können, ... von dort gibt es Worte der Erbarmung, die alles verändern: Worte der Gnade, die uns aufrichten ... eine **Liebeserklärung**, die die Tür zum Paradies aufstößt ... dann gilt wie im 124. Psalm gesagt: *„Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel*

dem Netze des Vogelfängers. Das Netz ist zerrissen und wir sind frei.“ (Psalm 124,7)

So können wir auf unserem Lebensweg gehen ... auch wenn wir uns manchmal wie in einem Labyrinth fühlen und keinen Ausweg sehen ... wir können uns in den Glauben fallen lassen, dass Gott uns findet, wo wir im Dunkeln tappen und Suchende sind.

In einem meditativen Text zum Neujahrsbeginn, der aus China überliefert ist, heißt es: „Ich sagte zu dem Engel, der an der Pforte des neuen Jahres stand: Gib mir ein Licht, damit ich sicheren Fußes der Ungewissheit entgegengehen kann. Aber er antwortete: gehe nur hinein in die Dunkelheit und lege deine Hand in die Hand Gottes. Das ist besser als ein Licht und sicherer als ein bekannter Weg.“ – **Amen.**

EG 361, 1-2.10-12 „*Befiehl du deine Wege*“